



OPEN HEARTS

Jubiläumsausgabe 40 Jahre HOPE

Mit unseren OPEN Jubiläumsanlässen feiern wir 40 Jahre Hoffnungsgeschichte in Baden und tun was wir immer tun: Tag für Tag kleine Feste feiern und Räume schaffen, in denen alle willkommen sind.

Diese Betriebskultur konnte dank Menschen aufgebaut werden, die sie in den letzten 40 Jahren gelebt haben. Sie begegneten ihren Mitmenschen mit vorurteilsfreier Offenheit und echter Anteilnahme, die von Herzen kam. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Immer wieder erleben wir, dass wir Menschen berühren, weil wir ihnen in schwierigen Lebenssituationen zuhören. Doch wir hören nicht nur zu – mit unseren über 40 niederschweligen Angeboten signalisieren wir Hoffnung, indem wir handeln und rasch und unbürokratisch helfen. Diese Angebote wurden fortlaufend und flexibel den Bedürfnissen angepasst und werden laufend weiterentwickelt.

Der Mensch lebt nicht von Brot allein – wir stellen fest, dass der Bedarf an psychosozialer Betreuung massiv steigt. Fachpersonen im Suchtbereich bestätigen unsere Beobachtungen, dass der Konsum von Suchtmitteln eher im Privaten versteckt stattfindet und dafür aber die psychischen Erkrankungen zugenommen haben. In

den Frühlings- und Sommermonaten wurden wir überrannt mit Anfragen für Übergangswohnplätze mit genau dieser Problematik. Unser Betreuungspersonal ist zusammen mit anderen Akteuren wie Polizei, Kliniken, Amtsstellen und Institutionen stark gefordert und kommt an die Grenzen. Der Bedarf an gut ausgebildetem Fachpersonal, an zahlbaren Wohnungen und betreuten Einrichtungen steigt, damit die Betroffenen begleitet werden können, so dass sie wieder selbständig leben oder eine nachhaltige Anschlusslösung finden können.

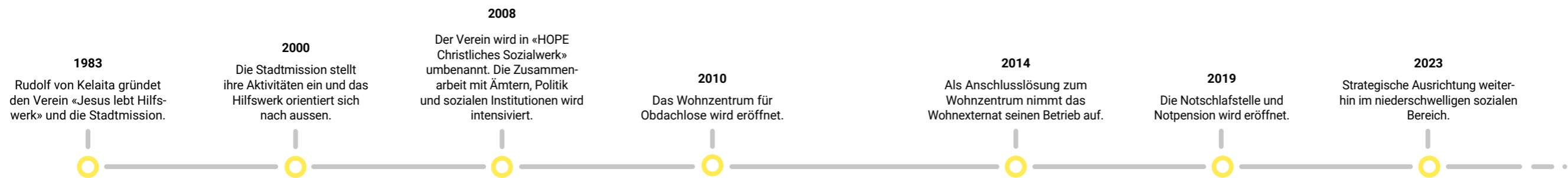
Andererseits stellen wir fest, wie wenig es braucht, dass Menschen Hoffnung schöpfen und aufblühen. So wurde zum Beispiel das gemeinsame Kochen zu einem Highlight der Woche für unsere Bewohnenden, bei dem niemand fehlen will. Die Kreativität und Freude am Zubereiten von Mahlzeiten und die Gemeinschaft vermitteln den Menschen Selbstwirksamkeit und das Gefühl, ein gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft zu sein.

Wir danken Gott für seine tägliche Versorgung und Schutz in unserer herausfordernden Arbeit. Und wir danken allen, die beitragen, dass wir unsere Arbeit finanzieren können. Diese Investition bewirkt, dass Menschen, die durch die Maschen fallen, wieder eine echte Chance zur Teilhabe in der Gesellschaft erhalten. So wie zum Beispiel Markus, der von seinen Erfahrungen in der HOPE-Story berichtet.

HOPE wird es auch in Zukunft mehr denn je brauchen, weil die Hoffnung, die Liebe und die tatkräftige Unterstützung bei den Menschen wahre Wunder bewirken können.

Herzliche Grüße
Deborah Schenker,
Geschäftsleiterin





FESTE FEIERN IST EIN NIEDERSCHWELLIGES ANGEBOT VON HOPE

Feste gehören schon lange zu HOPEs Begegnungsangeboten und sind fix im Jahresplan integriert. Sommerfest, Chlausböck, Gassengrill, Gassenweihnachten, Racletteplausch, Osterbrunch und viele weitere Feste werden liebevoll vom Kernteam geplant und organisiert.

Feste sind uns wichtig, weil sie optimale Beschäftigungs- und Begegnungsmöglichkeiten sind und weil an gesetzlichen Feiertagen einsame Menschen noch einsamer sind. Eine Person ohne Obdach sagte, dass es an Heilig Abend am schlimmsten sei, weil die Wohnstuben erhellt sind, die Menschen beisammen sitzen und dass es dann besonders hart sei, alleine draussen zu sein.

Für die Festvorbereitungen benötigt es viele Hände um Tischdekorationen oder kleine Geschenke vorzubereiten. Manchmal können Projekte eingebunden werden, wie zum Beispiel die Kunstauktion, welche im Rahmen der Abschlussarbeit unseres Sozialpädagogen realisiert wurde. Diese kreativen Beiträge werden mit einem Ziel und einem Zweck hergestellt. Dadurch ist die Tätigkeit sinnvoll

und die Beteiligten sind integriert und motivierter am Fest teilzunehmen. Am Fest selbst können neue Interessierte und Gäste mitgenommen und Gesellschaftsschichten durchmischt werden. Die Gäste und Mitarbeitenden lernen sich von neuen Seiten kennen. Es finden spannende Gespräche statt, und es können gegenseitig Tipps ausgetauscht oder neue Bekanntschaften gemacht werden. Fachpersonen erhalten wichtige Informationen zur Entwicklung und Trends ihrer Zielgruppen. Bei Bedarf kann vor Ort am Fest eine Sozialberatung durchgeführt werden, oder man wird gleich noch mit neuen Schuhen eingedeckt und über die Angebote informiert. Menschen erfahren neben der Verpflegung eine wertschätzende und fröhliche Atmosphäre. Falls Spannungen auftreten, interveniert und vermittelt das

Personal. Vielen geben die HOPE-Feste Halt und sind für sie ein Familienersatz. Immer wieder verlangen Sozialamtstellen, Kliniken und Kirchgemeinden unsere Flyer für die Advents- und Weihnachtstage und sind dankbar, dass wir diese Veranstaltungen durchführen.

So feiern wir auch 40 Jahre HOPE in unserer Festtradition gemeinsam mit all unseren Gästen, Klienten und Klientinnen und Sponsoren. Drei unserer OPEN Anlässe haben bereits stattgefunden: OPEN ROOM, OPEN AIR und OPEN DOORS. Das erste grosse Fest nach Corona - OPEN HEARTS - feiern wir am 19. Oktober 2023 im Saal der reformierten Kirche. Gerne geben wir in dieser Ausgabe ein paar Impressionen der bisherigen Anlässe weiter.

OPEN ROOM 21. APRIL 2023 - KUNSTAUKTION UND GEBURTSTAGSTORTE MIT DEN BEWOHNENDEN DES ÜBERGANGSWOHNHEIMS

Über 70 Gäste nahmen am ersten OPEN Jubiläumsanlass teil und genossen neben der Torte die feinen Flammkuchen oder malten am Jubiläumsbild mit. Unser Auszubildender gestaltete in seiner Abschlussarbeit mit den Bewohnenden kunstvolle Stühle, welche am Fest im Rahmen einer kleinen Auktion alle erfolgreich versteigert wurden. Das entstandene Jubiläumsbild kann im HOPE Restaurant während den täglichen Öffnungszeiten oder auf dem Titelbild dieser Jubiläumsausgabe bewundert werden.



OPEN AIR 16. JUNI 2023 - MIT BLUES ROCK UND GRILL UND DEM STREETWORKTEAM

Sonne, Grill, Gemeinschaft und rockige Musik auf dem Kirchenplatz in Baden. Mit über 100 Besuchenden, Gästen, Gassenleuten, Passanten, HOPEs Streetworkteam und freiwilligen Mitarbeitenden haben wir unseren zweiten HOPE OPEN Jubiläumsanlass gebührend

ausgekostet. Wir danken insbesondere der Band 3 G Blues Rock & Praise für die musikalische Unterhaltung und dem freiwilligen Team am Grill. Wir mussten sogar noch Nachschub holen, damit jeder Gast mit einer Wurst verpflegt werden konnte.



OPEN DOORS 9. SEPTEMBER 2023 - WIR GEBEN EINEN VERTIEFTEN EINBLICK IN UNSERE NIEDERSCHWELIGE SOZIALE ARBEIT UND DIE NOTSCHLAFSTELLE

Wir durften vor Ort vielen Gästen ausführlich unser Angebot vorstellen. Nicht wenige Gäste blieben über eine Stunde im Begegnungszentrum und stellten viele Fragen und besuchten anschliessend die Notschlafstelle. Dieses Interesse an unserer Arbeit und die Zeit, die dafür aufgewendet wurde, hat uns berührt. Mit dabei waren auch Klienten und Klientinnen von HOPE. Sie haben

aktiv ihre Sicht der Dinge dargelegt und Wünsche und Anliegen platziert.

Wer diesen Anlass verpasst hat, darf sich gerne über unsere Homepage: www.hope-baden.ch unter Firmenevents und Führungen melden. Wir führen das ganze Jahr immer wieder Infoveranstaltungen durch.

OPEN HEARTS 19. OKTOBER 2023 - FESTVORBEREITUNGEN: VORFREUDE IST DIE SCHÖNSTE FREUDE

Liebevoll stellt unser Team an den Beschäftigungsnachmittagen die Dekoration fürs Fest OPEN HEARTS her. Selbstverständlich alles in Handarbeit.



NEO-BADENFAHRT 18.-27. AUGUST 2023

*In Baden werden Menschen nicht an den Rand geschoben –
HOPE gibt Hoffnung mitten in der Stadt seit 40 Jahren*

In Baden ist es Kultur, dass Menschen nicht an den Rand geschoben oder von den öffentlichen Plätzen gedrängt werden. Das ist nicht selbstverständlich und auch unsere Arbeit wird seit vielen Jahren von der Stadt unterstützt. Angeblich durften in den Badener Bädern erstmals in der Schweiz auch armutsbetroffene Menschen mit den Wohlhabenden

baden. Weiter waren die Gefangenen bis Ende 1984 im Stadtturm, dem ehemaligen Bezirksgefängnis, untergebracht. Die einzige Notschlafstelle im Kanton Aargau konnte in Baden im Jahr 2019 realisiert werden. Jahr für Jahr ist das Gassenfeuer von HOPEs Streetwork mitten auf dem Bahnhofplatz während dem Weihnachtszauber. Zudem war

die sanierte Gassenhütte vom 18.-27. August 2023 im Einsatz an der NEO-Badenfahrt. Obwohl wir uns viel zu spät angemeldet hatten, erhielt HOPE einen Platz mitten in der Badenfahrt und unsere Klienten und Klientinnen durften als gleichwertige Einwohner und Einwohnerinnen der Stadt am Fest teilnehmen mit Festpässen.



«Seit stolzen 40 Jahren sind wir vom Christlichen Sozialwerk Hope in Baden im Herzen des Geschehens, wenn es darum geht, bedürftigen Menschen unter die Arme zu greifen. Und dieses Jahr haben wir das erste Mal in unserer Geschichte an der Badenfahrt 2023 teilgenommen – mit einem klaren Ziel vor Augen: «Badenfahrt sollte für alle sein!»

Unsere Teilnahme an der Badenfahrt war ganz und gar einzigartig im Vergleich zu anderen Vereinen. Unser Antrieb war es, einen Ort zu schaffen, an dem Menschen, die sich die Badenfahrt eigentlich nicht leisten können, trotzdem dabei sein können. Gleichzeitig haben wir mit Leidenschaft die Bevölkerung für die Situation dieser Menschen sensibilisiert.



auf Augenhöhe begegnen und einander zuhören konnte.»

Danke an alle freiwilligen Mitarbeitern! Ohne ihre Unterstützung wäre die Badenfahrt nicht möglich gewesen.

Um unsere Botschaft zu unterstreichen und Nachhaltigkeit zu fördern, haben wir beschlossen, unsere alte Gassenhütte in neuem Glanz erstrahlen zu lassen. Ganz im Sinne unseres Mottos «Neo» haben wir Altes und Neues miteinander verbunden. Äusserlich erstrahlt die Hütte in neuem Glanz, während die alten Kritzeleien und Zeichnungen an den Wänden bewahrt wurden. Während der Badenfahrt bot unsere Gassenhütte ein niederschwelliges Angebot für alle Besuchenden. Hier konnte man sich künstlerisch betätigen und gemeinsam Bilder erschaffen. Ausserdem wartete eine Auswahl alkoholfreier Getränke auf unsere Klienten und Klientinnen und ein aufregendes Glücksrad auf die Gäste. Die Besuchenden konnten vor Ort unsere Arbeit kennenlernen. Doch das Allerwichtigste war, dass man sich

Estera Hasler-Olbrych, Leitung Sozialbereich und Gassenarbeit



HOPE-STORY

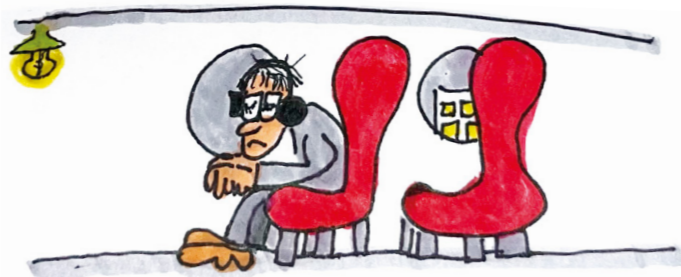
Markus Grieder beschreibt sich als aktiven und fröhlichen Menschen mit einer optimistischen Lebenseinstellung. Vor 10 Jahren befand er sich in einer schwierigen Lebenssituation. Ein Scheidungskrieg und sein psychischer Gesundheitszustand brachten ihn an seine Grenzen. Er war obdachlos, weil er seiner aus dem Ausland stammenden Frau die Wohnung überlassen hatte. Im Rahmen der Filmaufnahmen für den neuen HOPE Kurzfilm erzählt uns Markus von seinen Erfahrungen. Wir haben das gesamte Interview zusammengefasst und Fred Grob hat dazu illustriert.



Markus Grieder während den Filmaufnahmen für HOPEs Kurzfilm

Nicht zum ersten Mal erlebte Markus diesen Zustand. Als er als 24-jähriger das erste Mal nach Amerika flog, gab es im Flugzeug eine Bombendrohung. Es wurde angeordnet, dass alle ruhig bleiben sollten für die Notlandung. Rund um Markus rannten Passagiere wie wilde Bienen herum. Markus jedoch blieb völlig ruhig sitzen. Denn er sagte sich, dass sie sowieso nichts tun könnten, wenn die Bombe in die Luft ginge.

Er nahm seine Kopfhörer und schaltete Musik ein. Beim Landen des Flugzeuges sah er, dass sie bei einem russischen Stützpunkt angekommen sein mussten. Er schlief sogar ein. Als das Flugzeug wieder startete, musste das Flugpersonal Markus wecken, damit er sich wieder anschnallen konnte.



Zum Zeitpunkt seiner Obdachlosigkeit befand er sich in einem viel schlimmeren psychischen Zustand. Er landete schliesslich in einem Pub in Baden. Dort hörte er von HOPEs Hilfsangebot und einer der Barkeeper gab ihm eine Wegbeschreibung zum HOPE.



Markus befand sich in einem wirren Zustand, als er obdachlos auf den Strassen umherirrte. Er suchte verzweifelt nach einer Übernachtungsmöglichkeit in der ganzen Region Spreitenbach und Wettingen. Doch überall erhielt er eine Absage, nachdem sie ihn gesehen hatten. Heute vermutet Markus, dass er unter einer akuten Psychose litt. Einerseits befand er sich in einem völligen Stresszustand und konnte nicht mehr klar denken. Andererseits hatte er keine Angst und spürte in sich eine unerklärliche Zuversicht und Ruhe, dass es wieder gut kommen würde.

Ein Gassenarbeiter von HOPE kümmerte sich um ihn. Sie fuhren zusammen zu weiteren Hotels, um nach einem Platz zu suchen. Zum Glück konnte diese ermüdende Suchaktion abgebrochen werden, denn es wurde Platz geschaffen, so dass Markus noch am gleichen Tag ins Übergangswohnheim von HOPE einziehen konnte.



Mit dieser Nachricht fühlte sich Markus wie befreit. Seine Sorgen waren beseitigt, weil er wusste, dass er jetzt ein Zimmer hatte und sicher für das nächste halbe Jahr bleiben konnte. Er war sehr erleichtert, dass er von der Stresssituation befreit war. Er konnte wieder selbst bestimmen. Auch das Zusammenleben mit den Mitbewohnenden stresste ihn nicht, obwohl sie ganz andere Probleme hatten, wie zum Beispiel eine Drogen- oder Alkoholsucht.

Markus musste schon früh in seinem Leben lernen, mit schwierigen Situationen umzugehen. Nach der Scheidung seiner Eltern lebte Markus als 15-jähriger mit seiner jüngeren Schwester bei der Mutter. Seine Mutter litt sehr. Sie wurde längere Zeit vermisst und kehrte leider nicht mehr zurück. Markus musste den leblosen Körper seiner Mutter identifizieren. Daraufhin zog der Vater wieder bei den Jugendlichen ein und Markus sorgte Tag und Nacht für seine jüngere Schwester. Aus Schlafmangel ging Markus oft übermüdet zur Schule. Er suchte Unterstützung auf dem Sozialamt. Nach einem halben Jahr erhielten sie endlich Hilfe. Diese belastende Situation hat der psychischen Gesundheit von Markus sehr geschadet.



Nach dem Einzug ins Übergangswohnheim war der Weg weiterhin steinig. Markus wurde jedoch von HOPE auf seinem Heilungsweg begleitet. Dabei halfen ihm die Tagesstruktur und die Beschäftigung im Küchendienst und beim Kartenprojekt. Er musste noch mehrfach stationär in der psychiatrischen Klinik behandelt werden. In dieser Zeit lernte er den Glauben als Ressource schätzen und lebt seither als Christ und besucht eine christliche Kirchgemeinde.

Für Markus ist klar, dass im HOPE jeder Mensch willkommen ist, wie er ist. Er stellt fest, dass HOPE gewachsen ist und immer mehr Angebote dazugekommen sind. Es wird ein Rundumservice angeboten für fast alles und HOPE ist auch für Markus weiterhin eine Anlaufstelle. Er konnte sich in diversen Tätigkeiten verwirklichen. Aktuell arbeitet er als freiwilliger Mitarbeiter einmal pro Monat im Spaghettitreff und einmal pro Monat am Sonntagnachmittag im Suntigstreff. Das sind niederschwellige Treffpunkte mit der einzigen Bedingung, dass in den Räumlichkeiten kein Alkohol und Drogenkonsum stattfindet.

Markus gehört zur «HOPE-Familie». Das bedeutet für ihn auch, etwas von sich preiszugeben und ehrlich und direkt zu sein. Durch diese Offenheit wird ermöglicht, dass auch anderen Menschen in schwierigen Situationen weitergeholfen werden kann.



Markus sagt: «Die Leute hören es und nehmen es mit und es gibt ihnen Hoffnung zu hören, dass aus deinem kaputten Leben wieder etwas daraus geworden ist und wie das geht, dass du ganzheitliche Heilung bekommst.»

Wir danken Markus herzlich, für die Offenheit und dass er vielen Menschen eine Hilfe ist und für sein jahrelanges freiwilliges Engagement!

LEITBILD HOPE CHRISTLICHES SOZIALWERK



HOPE GIBT HOFFNUNG MITTENDRIN IM HOPE ISCH JEDE MENSCH EN VIP

Vereinszweck

Mittels niederschwelliger Sozialarbeit bieten wir unbürokratisch Hilfe für Menschen, die sich in einer Krise befinden, gesellschaftlich schlecht integriert sind oder Mühe in der Alltagsbewältigung haben.

Angebote

Unsere niederschwelligen Angebote in den Bereichen der 4 B (Begegnen, Betreuen, Beschäftigen, Beherbergen) helfen aktuelle Not zu lindern und ebnen Hilfesuchenden den Weg, längerfristige Lösungen zu finden, die eine eigenständige Lebensbewältigung ermöglichen. Unsere Angebote sind freiwillig und stehen allen offen, unabhängig von Gesinnung, Konfession, Ethnie oder Status.

Werte und Menschenbild

Wir identifizieren uns mit christlichen Werten und handeln auf der Grundlage der Nächstenliebe gemäss dem christlichen Menschenbild. Jeder Mensch ist gleichwertig und unabhängig von seiner Leistung wertvoll. Deshalb fördern wir Menschen ganzheitlich in ihrer Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit.

Arbeitsweise

Wir arbeiten engagiert, vorurteilsfrei und lösungsorientiert gemäss aktuellem Fachwissen, begegnen einander mit Wertschätzung und pflegen eine offene und konstruktive Feedbackkultur.

Organisation

Die Qualität unserer Angebote und das Wohlergehen der uns anvertrauten Menschen werden kontinuierlich in unsere Prozesse einbezogen. Wir verpflichten uns zu ökologisch und wirtschaftlich nachhaltigem Umgang mit Ressourcen und Spenden. Wir streben eine optimale Eigenfinanzierung an und bilden dazu notwendige Reserven. Unseren Spendenden und Kostenträgern gegenüber pflegen wir ein hohes Mass an finanzieller Transparenz.

Gesellschaft

Wir vernetzen uns und pflegen eine offene Kommunikation mit unserem Umfeld. Für die Bedürfnisse und das Wohl unserer Zielgruppe setzen wir uns auch öffentlich ein.

UNSER VORSTAND

«Diakonie ist ein ur-christlicher Bestandteil des Glaubens. Dieses Wort hat seinen Ursprung in der Bedeutung von «Dienst» - einem selbstlosen Dienst an denjenigen, die unsere Hilfe am meisten benötigen. Es berührt mich tief, wie HOPE durch seine (freiwilligen) Mitarbeitenden in unserer Region diese Aufgabe wahrnimmt und auf vielfältige, innovative und wertschätzende Weise Hilfe anbietet. Dass ich mit meiner Passion für Zahlen zu diesem inspirierenden Werk beitragen kann, freut mich sehr.»

Marietta Ruppen
Bereich Finanzen.

«40 Jahre lang haben sich unsere Vorgänger unermüdlich für die Menschen am Rande unserer Gesellschaft eingesetzt. Damit haben sie die Lebensumstände zahlreicher Menschen nachhaltig verbessert und ein starkes Fundament für unser Werk gelegt. Das begeistert und motiviert mich, HOPE in die Zukunft zu führen, um weiterhin Menschen in Not dienen zu können und Hoffnung zu geben.»

Christoph Enderli
Vorstandspräsident

«Von allem Anfang an: ich bin dem Herrn dankbar für die Segnung jeder HelferIn und jedes Helfers – seine Bewahrung vor dem Bösen und seine Ertüchtigung zu einem oft aufopfernden Dienst. Es ist in den 40 Jahren HOPE immer wieder geschehen, dass sich Menschen Gott zugewandt haben und ihr trübes Gesicht erstrahlte – eine riesige Freude für uns alle.»

Raymond Grandjean
Aktuar



«Mir ist es wichtig, mich in meiner Freizeit sinnstiftend zu engagieren. Mein Antrieb hierfür ist die Nächstenliebe, welche im HOPE aktiv gelebt wird. Ich möchte helfen, die Bekanntheit des HOPE als Hilfswerk zu steigern und allfällige Berührungspunkte in der Gesellschaft abzubauen. Als grossteils spendenfinanzierte Organisation ist es mein Wunsch eine ausreichende Versorgung mit finanziellen Mitteln sicherzustellen. So sollen weiterhin gute Projekte ermöglicht werden können, damit den Klientinnen und Klienten ein vielfältiges Programm und zweckmässige Unterstützung geboten wird.»

Damir Miklec
Bereich Öffentlichkeitsarbeit

«Ich freue mich, dass ich als Teil des Vorstandes in einem Werk mitarbeiten kann, das jedem Klienten in Würde und auf Augenhöhe begegnet. HOPE leistet für die Stadt und mit der Stadt eine enorm wichtige Arbeit, welche eine Strahlkraft in den ganzen Kanton hat. Mit unserem 40jährigen Engagement haben wir im Kanton Aargau eine Pionierrolle in der niederschwelligen Sozialen Arbeit.»

Simone Maurer
Bereich Soziales

Es begeistert mich, wenn Menschen in oft scheinbar hoffnungslosen Situationen einen Schritt weiterkommen und neuen Mut schöpfen für das nächste Wegstück - dies dank professioneller Unterstützung aller Mitarbeitenden und Gottes Wirken! Der Vorstand soll optimale Rahmenbedingungen schaffen, damit des Meisters Bild durch diese Zusammenarbeit gelingen kann.

Cornelia Monsch-Rinderknecht
Bereich Seelsorge

ein alltägliches Thema unserer Klienten und Klientinnen. Cannabis ist die am stärksten verbreitete Droge. Gleichzeitig stellt sie aber auch ein eher geringes Problem dar, da Cannabis meist beruhigend wirkt. Fehlt jedoch das Geld und kommt Suchtdruck auf, kann auch Cannabis zu aggressivem Verhalten führen. Neben Cannabis ist zurzeit Alkohol auf dem Vormarsch. Wir beobachten eine Zunahme von Personen, welche eine grosse Menge an Alkohol konsumieren.

Aber auch verschiedene Medikamente, wie Amphetamine oder Benzodiazepine sind stark verbreitet. Kokain ist nach wie vor hoch im Kurs. Hinzu kommt häufiger Mischkonsum, welcher dann durchaus auch gefährlich werden kann. So werden beispielsweise aufputschende Substanzen gleichzeitig mit beruhigenden Substanzen eingenommen. Das Spritzen oder auch Rauchen von Heroin scheint im Gegenzug dazu in den vergangenen Jahren bei unserer Klientel abgenommen zu haben. Häufig sind Menschen nicht sofort bereit einen Entzug zu machen. Schon gar nicht, wenn ihr restliches Leben noch ein einziges grosses Chaos ist. Dort ist es wichtig, ihnen erst einmal ein warmes Bett und ein Dach über dem Kopf zu geben. Erste Strukturen und Unterstützung darin, ihr Leben wieder zu ordnen. Es braucht eine Stabilisierung der Situation und erst in einem nächsten Schritt kann der Alkohol- und Drogenkonsum angegangen werden. Meist soll dieser dann auch einfach auf ein erträgliches Niveau reduziert werden.

Wir arbeiten eng mit der Suchtberatungsstelle BZB plus zusammen. Alle zwei Monate kommt jemand vom BZB Plus ins HOPE und stellt das Angebot vor. Anschliessend können Einzelgespräche geführt oder Termine vereinbart werden. Das Angebot passt sich stark an den Bedürfnissen der Personen an. So steht nicht per se ein abstinenzorientiertes Leben im Mittelpunkt, sondern ein Leben, welches nicht mehr von den Drogen bestimmt wird. Auch die Narcotics Anonymous stellen sich zweimal im Jahr vor und erzählen als ehemals Betroffene von ihrem Weg aus der Suchterkrankung.

Doch es braucht noch mehr Unterstützung. Wichtig wäre, dass es auch im Kanton Aargau ein Wohnangebot gibt

in welchem Menschen kontrolliert konsumieren können. Solch ein «Wohnen mit Sucht» wäre ein sehr guter erster Schritt in eine positive Zukunft. Doch bis dies möglich ist, muss sich in der Politik noch so einiges verändern und dazu vermehrt Lobbyarbeit betrieben werden.



Marjanka Choque,
Leitung
Wohnbereich

Aktuelle Einschätzung aus Sicht der Gassenarbeit

Hinsichtlich des Suchtverhaltens der Klienten und Klientinnen auf der Gasse sehen wir nach wie vor eine anhaltende Prävalenz des Alkoholkonsums, der unverändert ein beherrschendes Problem darstellt. Zudem fällt auf, dass Cannabis und Kokain vermehrt konsumiert werden, was die Situation oft zusätzlich kompliziert macht. Besonders besorgniserregend ist die Tatsache, dass viele dieser Menschen auch mit psychischen Erkrankungen zu kämpfen haben, was zu gefährlichen und komplexen Situationen führen kann.

Die Entwicklungen und Tendenzen, die ich beobachte, zeigen, dass immer mehr Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben und keiner Beschäftigung nachgehen. Die Tagesstruktur fehlt komplett. Diese wachsende Armutssituation verstärkt den Konsum und Handel von Suchtmitteln auf der Gasse. Besonders alarmierend ist dabei die zunehmende Präsenz von Jugendlichen und Frauen in dieser prekären Lage. Die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Akteuren im Gesundheits- und Sozialwesen, sind in Baden meiner Meinung nach gegeben. Ein Notfalltermin bei einem Psychiater ist noch schwer zu organisieren. Dies sollte sich jedoch mit dem neuen Angebot der Psychiatrischen Klinik PDAG verbessern.

Für die Bewältigung dieser Herausforderungen in der Zukunft ist ein ganzheitlicher Ansatz erforderlich, der auf

Prävention, Früherkennung und der Bereitstellung effektiver und zugänglicher Behandlung basiert. Es ist von entscheidender Bedeutung, ausreichende Ressourcen und Mittel bereitzustellen, um diejenigen zu unterstützen, die auf der Gasse leben und mit Suchtproblemen sowie psychischen Erkrankungen kämpfen. Dies könnte durch eine verstärkte Finanzierung der niederschweligen sozialen Arbeit und eine bessere Vernetzung der relevanten Akteure erreicht werden.



Estera Hasler-Olbrych,
Leitung Sozialbereich
und Gassenarbeit

Einschätzung aus Sicht der Stadtpolizei Baden

In Baden liegen wir geographisch auf einer wichtigen Betäubungsmittelsatz-, Handel- und Konsum-Verbindung. Diese geht von Zürich direkt nach Brugg. In beiden Städten gibt es offene Drogenszenen, Plätze die täglich von Konsumenten und Händlern frequentiert werden. Dieses Szenario haben wir in Baden nicht, da sich noch kein geeigneter Platz ergeben hat. Auf der «Durchreise» bleiben jedoch viele Abhängige in Baden hängen und lassen den Eindruck entstehen, es könnte auch in Baden zu einer Drogenszene kommen.

Die Einschätzung zum Suchtverhalten ist immer abhängig von ANGEBOT – NACHFRAGE – BEDARF. Eine Droge kann sich sehr schnell etablieren, indem die Verfügbarkeit jederzeit gegeben ist und ein erschwinglicher Preis die Ware interessant macht. Aktuell haben wir schon seit längerem Kokain auf dem Markt, es scheint, als wäre es in guter Menge vorhanden und könnte dadurch regelmässig auf dem Markt angeboten werden. Nachteil: Kokain ist teuer und muss anständig mit anderen Mitteln gestreckt werden, um einen verkaufsfähigen Preis zu generieren.

Wenn wir landesweit die Szene analysieren, stellen wir fest, dass sich die



chemischen Substanzen weiter auf dem Markt verbreiten. Da wäre Crack (freie Kokain Base mit Natron), es wird geraucht, gibt enorm schnell ein High Gefühl, ist günstig (Crackstein CHF 10). Nachteil: nur schneller Rausch, macht sofort süchtig. Die Konsumenten müssen nachlegen. Dieses Crack hat sich in Genf, Neuenburg, Chur und Zürich enorm schnell verbreitet und wird noch weitere Städte und Gebiete einnehmen. Hier ist Vorsicht geboten, da die Konsumenten sehr schnell abhängig werden und in kürzester Zeit aus der Gesellschaft fallen.

Die Hilfestellung müsste nahe am Konsumenten sein. Ein Konsument, der in der Droge steckengeblieben ist, erlebt nur noch den Albtraum und nicht mehr die schönen Momente des Rauschs. Der Konsument möchte im Normalfall aufhören, wegkommen, wieder ein freies Leben führen ohne Druck, Schmerz und Suchtdruck. Hier müsste man nicht nur eine PDAG im Angebot haben, die so oder so völlig ausgebucht ist und Patienten zum Teil nur

für eine Nacht aufnehmen kann. Die Hilfestellung wäre ein Haus mit Betreuung, die nicht nur den Entzug im Fokus hat und über die notwendigen Mittel für die Begleitung verfügt, die auch auf längere Zeit ausgerichtet ist.

Die Zukunft müsste man auf eine neue Art und Weise anpacken. Die klassischen Angebote können die kommenden Herausforderungen mit dem immer dynamischeren Markt und den gefährlicheren neuen Substanzen nicht bewältigen. Alles wird schneller und härter. Junge Menschen kommen bereits auf dem Schulplatz mit Drogen in Kontakt und dann wird das ganze Programm ausprobiert, Cannabis, MDMA, Haschisch, XTC, Amphetamine, Kokain, Crack. Ein Teil wird nicht mehr davon wegkommen. Die Arbeit beginnt in der Schule, im Jugendalter und es darf nur eine Message geben: Drogen bedeuten nur Unglück, Tod und Elend. Man muss aufzeigen können, dass man nicht das bekommt, was einem von den Drogen versprochen wird. Marketingmässig müsste man den Versuch starten auf

eine neue moderne kommunikationsweise den Nerv der Jungen zu treffen.

Baden, 20.09.23 Oblt Blaser Hermann,
Kdt Stv. Stadtpolizei Baden

Vernetzungsarbeit der Akteure in der Suchthilfe des Kantons Aargau

Wir treffen uns in regelmässigen Abständen mit allen Akteuren der Suchthilfe im Kanton Aargau. Dazu gehören Klinikleiter und Oberärzte, Beratungsstellen und Sozialarbeitende der Psychiatrischen Klinik. Die Treffen werden von der Suchtverantwortlichen des Kantons Kathrin Sommerhalder geleitet. Diese Vernetzungsarbeit ist sehr wertvoll und kommt den Betroffenen zu Gute, weil Informationen, Angebote und Aktuelles direkt ausgetauscht werden können. Am 25. September 2023 fand das Treffen im HOPE statt.

BLICK ZURÜCK, BLICK NACH VORN: GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN GEMEINSAM ANPACKEN

Aus medizinischer und sozialdienstlicher Sicht sind gewisse Entwicklungen auf unserer Abhängigkeitsstation (Alkohol, Drogen, Medikamente und Psychische Erkrankung) im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen (ZAE) der Psychiatrischen Dienste Aargau (PDAG) ähnlich wie im Wohnheim und im Übergangswohnen des Vereins Hope. Unsere stationären Abteilungen sind meist voll, wir führen eine Warteliste und dies seit Monaten. Wir gehen davon aus, dass dieser Zustand etwas mit der gesamtgesellschaftlichen Veränderung zu tun hat, die stetig zu grösseren Problemen und erhöhter Armut in der heutigen Zeit führen. Natürlich tragen auch die Rahmenbedingungen im Kanton Aargau dazu bei, zum Teil sicher auch die Coronapandemie, ebenso sind viele Beistände im Erwachsenenschutz überlastet und können sich nicht umfänglich um die schwierigen Wohnsituationen ihrer Klientinnen und Klienten kümmern. Zudem sind viele der betreuten Wohnformen im Kanton Aargau sehr geregelt organisiert, d.h. sie passen sich dem eigentlichen Betreuungsbedarf nicht an (strenge Regeln, rigide Konzepte, strikte Abstinenzorientiertheit, etc.). Im Weiteren haben die guten und tragfähigen Wohnheime lange Wartelisten und die Betroffenen in anderen Kantonen zu platzieren ist schwierig, da nicht alle Wohnheime IVSE zertifiziert sind (Bedingung für eine ausser-

kantonale Platzierung). Entsprechend können wir nur sehr selten ausserkantonale in tragfähige Institutionen platzieren, selbst dann nicht, wenn es freie Plätze gibt.

Signifikanter Anstieg schwerer Fälle
Auch wir vom ZAE der PDAG können bestätigen, dass die Anzahl der schweren Fälle zugenommen hat. Viele Patientinnen und Patienten haben kein Obdach oder haben dieses gerade verloren. Immer häufiger geht es einfach um Lebenshilfe, besser formuliert: um Überlebenshilfe bei uns in der Klinik. Denn viele Personen, die wir aufnehmen, benötigen keine Behandlung, sondern einen Ort zum Leben und Wohnen. Hier sind wir auf die Entlastung durch den Verein Hope (Wohnheim und Übergangswohnen) sehr angewiesen.

Die Wohninstitution Hope oder auch andere betreute Wohneinrichtungen könnten uns mit Sicherheit unterstützen, wenn sie ihr Programm erweitern könnten. Ich denke diesbezüglich an das Konzept „Housing First“, in Basel wird dies nun etabliert, in Holland und in den USA gibt es die Umsetzung des Konzepts bereits. Dies ist ein äusserst niederschwelliges Angebot, das es armen Menschen ermöglicht, in einer Wohnung oder einem Haus zu leben, weil sie in keiner Institution aufgenommen werden können. Zudem stel-

len wir uns auch vor, der Verein Hope könnte im Bereich des Case-Managements noch Verbesserungen erzielen (Betreuung und Begleitung, auch wenn die Hilfesuchenden in der PDAG sind oder auf der Strasse leben).

Im Weiteren sehe ich im Wohnbereich Hope eine Verbesserung des Sicherheitskonzept, so dass dort Betroffenen, die zu Aggression und Gewalt neigen, länger begleitet werden oder in einem abgeschirmten Bereich wohnen können, wo sie zur Ruhe kommen und nicht agieren müssen, so dass diese nicht in die PDAG eingewiesen werden müssten. Ein grosses Markenzeichen des Vereins Hope ist das ausserordentlich kompetente, tragfähige und sympathische Personal. Ohne dieses Personal wäre ein solche Arbeit, die der Verein leistet, nicht möglich.

Wir von Seiten der PDAG können aus Sicht der seit 2018 bestehenden integrierten Suchtbehandlung Aargau die Kooperation im Sinne der ambulanten Nachsorge in unserem suchtspezifischen Ambulatorium in Baden (Konnex-Gebäude) und Krisenmanagement (Time-Outs) in unserem stationären Bereich anbieten, um das niederschwellige Angebot im Verein Hope zu unterstützen.

Aus Sicht des Behandlungsteams der PDAG im ZAE macht der Verein Hope in Baden alles richtig und es besteht eine tolle Zusammenarbeit mit dem Team der Institution, trotz der schwierigen Rahmenbedingungen. Wir freuen uns aus diesem Grund auf ein gemeinsames Anpacken der zukünftigen Herausforderungen und auf eine weiterhin erfolgversprechende Zusammenarbeit.



Windisch, 06.10.23

Ewald Grobert, Sozialarbeiter und Teamleiter im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen (ZAE/PDAG).

Dr.med. David Gurrea Salas, Leitender Arzt im Zentrum für Abhängigkeitserkrankungen (ZAE/PDAG).

HOPES ALTERNATIVE ZUR DROGENPARTY

Ein gelingendes Experiment im Übergangswohnheim. Wir arbeiten daran, dass es neue Drogenproblematiken wie Crack etc. schwer haben, bei uns einzuziehen.

Seit einem halben Jahr kocht der Sozialpädagoge Alex Costa jeweils am Donnerstagabend mit den Bewohnenden des Übergangswohnheims an der Stadtturmstrasse 16 in Baden ein exklusives Abendessen. Was sonst kaum gelingt und eher an ein Wunder grenzt, wurde möglich: es nehmen fast alle Bewohnenden unaufgefordert am Essen teil und sogar unsere Mitarbeitenden werden zum Essen eingeladen. Sicherlich trägt dazu bei, dass ein Bewohner gelernter Koch ist und das Essen fantastisch schmeckt.

Doch was tatsächlich zu dieser Rollen-umkehrung geführt hat, haben wir direkt bei Alex Costa nachgefragt: «Also, meiner Meinung nach bin ich überzeugt, dass wir Gott diesen Frieden und die coole Gemeinschaft zu verdanken haben. Dann habe ich auch das Gefühl, dass die Klienten selbst erkannt haben, dass sie in einer Gemeinschaft sind, in welcher alle im gleichen Boot sitzen. Durch das wird das Nachtessen zu einem familiären Anlass. Was ich auch beobachtet habe ist, dass die Klienten wieder merken, dass das Leben Freude machen und man miteinander

lachen kann auch ohne Konsum von Alkohol und Drogen. Dazu kommt die Beständigkeit des Angebotes und dass es nicht obligatorisch ist. Es ist freiwillig für alle, die essen wollen. Für die, die kochen ist es nicht freiwillig, sondern zählt zur Beschäftigung. Aber ich beobachte, dass es für unsere Köche eine Beschäftigung ist, bei der sie nicht fehlen wollen. Ihr Selbstwertgefühl wird gestärkt, wenn die Gemeinschaft das Essen feiert, dass sie gekocht haben!»

Alex Costa da Silva, Stv. Leitung Wohnbereich



AGENDA

OPEN HEARTS 19. Oktober 2023
mit Anmeldung

Claushöck für Freiwillige
1. Dezember 2023

Arwo Markt Baden
2. Dezember 2023

Mitgliederversammlung:
2. Mai 2024

**Weihnachtsanlässe und
Veranstaltungen unter
www.hope-baden.ch**



UNSER NEUER HOPE KURZFILM

Der Verein HOPE Christliches Sozialwerk in Baden setzt sich seit 1983 für sozial benachteiligte Menschen der Region ein. Wir unterstützen Menschen, die sich in einer Krise befinden, gesellschaftlich schlecht integriert sind oder Mühe in der Alltagsbewältigung haben. Unsere niederschweligen Angebote in den Bereichen der 4 B (Begegnen, Betreuen, Beschäftigen, Beherbergen) helfen Not zu lindern und ebnen Hilfesuchenden den Weg längerfristige

Lösungen zu finden, die eine eigenständige Lebensbewältigung ermöglichen. Unsere Angebote sind freiwillig und stehen allen offen, unabhängig von Konfession, Ethnie oder Status.



...und was uns wichtig ist!
Unser Werk soll den Menschen und somit der Gesellschaft dienen. Wir schöpfen unsere Vision, unsere Kraft und unsere Freude an dieser Arbeit aus der Quelle des christlichen Glaubens.

Unser Handeln ist von der christlichen Nächstenliebe geprägt im Sinne von: Matthäus 25,40:
«Was ihr für einen meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan».

Geschäftsleitung
Deborah Schenker

Vorstand
Christoph Enderli *Präsident*
Raymond Grandjean
Cornelia Monsch
Marietta Ruppen
Simone Maurer
Damir Miklec

Grafik/Layout
FE Agentur AG
www.fe-agentur.com

HOPE News
10/2022

Herausgeber
HOPE Christliches Sozialwerk
Stadtturmstrasse 16
5400 Baden

Tel 056 221 84 64
hope@hope-baden.ch
www.hope-baden.ch

IBAN: CH22 0900 0000 5001 8771 9

Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamem Umgang mit Spendengeldern.



Scannen & Spenden

